

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 76 (2005)
Heft: 10

Artikel: Die Unwetterkatastrophe Ende August hat auch Heime mit voller Wucht getroffen : bis Weihnachten keine Küche
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Unwetterkatastrophe Ende August hat auch Heime mit voller Wucht getroffen

Bis Weihnachten keine Küche

■ Elisabeth Rizzi

Eigentlich war alles bereit für den Einzug in die frisch umgebauten Werkstätten. Doch dann kam das Wasser. Alex Christen und sein Team von der Stiftung Behindertenbetriebe Uri werden sich noch lange mit den Folgen des Unwetters beschäftigen müssen.

Dass der 23. August 2005 so enden würde, ahnte niemand. Es hatte heftig geregnet: Der Schächen war in den frühen Morgenstunden über die Ufer getreten. Aber um Mitternacht bei der Gebäudekontrolle war in der Stiftung Behindertenbetrieb Uri (SBU) in Schattdorf noch nirgends Wasser durchgesickert.

Der Alarm kam morgens um 6.30 Uhr. Der Hausmeister hatte bei seinem Patrouillengang entdeckt, dass der Keller des Werkstattgebäudes einige Zentimeter tief unter Wasser stand. «Ich wurde sofort kontaktiert. Aber ich konnte nicht kommen. Zwischen meinem Haus und der SBU bildeten die Reuss und der Schächen ein unüberwindbares Hindernis», erinnert sich Geschäftsführer Alex Christen, «ich konnte nur noch mit dem Handy die nötigen Räumungs-Schritte organisieren.» Inzwischen stieg der Wasserpegel immer weiter an. In der Ebene vor den Gebäuden begann sich ein See zu bilden. Um 10.07 Uhr war das Wasser im Keller so hoch angestiegen, dass die Stromanlage und – damit verbunden – die Telefonzentrale ausfielen.



Bewohner fanden es spannend

«Um 14 Uhr war ich endlich im Haus», erzählt Christen. Auf abenteuerlichen Umwegen war er an den abgesperrten Gebieten vorbei in die SBU gekommen. Streckenweise musste er in der

überfluteten Ebene durch das Wasser waten. Inzwischen war das Wasser in der SBU bereits bis ins Erdgeschoss des Werkstattgebäudes vorgedrungen. Als es im Keller 20 Zentimeter unter der Decke stand, hatten die Angestellten

begonnen, den Boden des darüber liegenden Erdgeschosses frei zu machen. Den ganzen Tag über wurden Material und Unterlagen in die Cafeteria und das Personalrestaurant des höher gelegenen Wohnhauses in Sicherheit gebracht. In der Zwischenzeit war auch das Untergeschoss des Wohnhauses mit Wasser gefüllt. Nach dem Zusammenbruch der Elektrizität stellten sich im

Wohnhaus noch ganz andere Probleme: Kerzen und Taschenlampen wurden organisiert. Da Kochen unmöglich war, musste die Verpflegung geregelt werden. Der Störungsdienst leitete die Telefonzentrale auf

Handys um, damit die Verbindung nach aussen gewährleistet war. Dass in der SBU Menschen mit einer Behinderung leben und arbeiten, erschwerte das Krisenmanagement. «Um jeden Preis musste verhindert werden, dass jemand von unseren Bewohnerinnen oder Bewohnern in einem unbewachten Augenblick in den Keller hinuntergehen und verunglücken könnte», sagt Christen. Mit

lichen Ereignisse des Tages forderten bei einigen aus der Bewohnerschaft und den Mitarbeitenden zusätzliche Betreuung. Immerhin sei niemand in Panik geraten. Die meisten hätten das Unwetter spannend gefunden und seien sehr anpassungsfähig gewesen. «Aber die Ausnahmesituation macht auf Dauer doch einigen Menschen mit einer Behinderung etwas Schwierigkeiten», bedauert Christen.



Alex Christen vor dem durch das Unwetter verwüsteten Garten.

Fotos: eri

Christen: «Um jeden Preis musste verhindert werden, dass einer unserer Bewohner in einem unbewachten Augenblick in den Keller hinunter gehen und verunglücken könnte».

Foto: sbu

Suche nach Ersatzproduktionsräumen

Für die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden wurden die Stunden und Tage nach der Flut zu Schwerarbeit. Innert kürzester Zeit wurde ein Krisenstab aufgezogen. Zwar gab es Krisenpläne für die Abläufe einer Evakuierung. Ein eigentlicher Plan für den Fall «Überschwemmung» existierte jedoch nicht. Denn ein solcher Fall war nicht zu erwarten. Zuletzt wurde die Gegend um Schattdorf 1977 überflutet. Christen freut sich nachträglich, dass

Möbeln und anderen sperrigen Gegenständen verstellten die Angestellten deshalb die Abgänge. Da die Lifte nicht mehr liefen, mussten Rollstuhlfahrer die Treppen hinauf- oder hinuntergetragen werden. Und die aussergewöhn-

in dieser Zeit alle Angestellten einen grossen Einsatz geleistet haben. Auch er selbst konnte kaum an Schlaf denken. Fieberhaft begann für die SBU die Suche nach Räumlichkeiten, um die Produktion der überfluteten Werkstätten fortzuführen. Als Geschäftsführer musste er die Eltern der Behinderten über die Lage informieren. Daneben musste Christen mit seinem Team die Aufräumarbeiten in der Institution durch Zivilschutz, Feuerwehr, Freiwillige, Militär und eigene Leuten regeln. Dabei kam ihm seine Unwettererfahrung als ehemaliger Kommandant der freiwilligen Feuerwehr zu Hilfe: «Auf keinen Fall durften wir zu früh und zu stark mit dem Abpumpen des Wassers beginnen. Sonst hätte die Gefahr bestanden, dass Gebäudeschäden infolge von nachfliessendem Wasser entstehen könnten.»

Lingerie im Zeughaus

Christen ist froh, dass der Betrieb weder evakuiert noch die Bewohnerinnen und Bewohner nach Hause geschickt werden mussten. Küchenpersonal und Kühlgut fanden Aufnahme in der Küche des nahe gelegenen Internats, und die SBU-Leute werden seither von dort aus beliefert. Auch die dortigen Duschen stehen den Bewohnern seither zur Verfügung. Warmes Wasser für das Nötigste wurde zwischenzeitlich im Wohnhaus auf Gasrechauds zubereitet.

Drei bis neun Monate lang sind die Werkstatt Räume in der SBU wegen der Wasserschäden unnutzbar. Doch bereits am Montag nach der Überschwemmung richteten die Beschäftigten der Sub-Werkstätten in den Räumen der Dätwyler AG in Altdorf eine provisorische Produktion ein. Für

den Ersatzstandort spielten nicht nur Überlegungen zu den Räumlichkeiten, sondern auch logistische Gründe eine Rolle, sagt Christen. So musste ein Fahrdienst für diejenigen organisiert werden, die im Wohnhaus wohnen. Ebenso sollte das Provisorium für externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leicht mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar sein. Zufällig wurde ein Teil des Provisoriums in denselben Räumlichkeiten eingerichtet, die bei der Gründung der SBU vor 35 Jahren bereits als Werkstatt gedient hatten.

Auch für die komplett zerstörte Lingerie konnte die SBU Lösungen finden. Sie wurde umgehend ins kantonale Zeughaus in Altdorf und ins ehemalige Internat St. Joseph verlegt. «Obwohl wir ein Behindertenbetrieb sind, müssen wir für unsere Kundschaft am Ball bleiben. Sonst springen unsere Kunden ab», begründet Christen die schnelle Wiederaufnahme sämtlicher Dienstleistungen. Am Anfang, sagt er, zeigen die Kunden Verständnis für Ausfälle, doch dann seien auch sie auf die Lieferung der Produkte angewiesen. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass die Kunden auf andere Lieferanten und Hersteller ausweichen. Trotz aller Bemühungen können zurzeit nicht alle Aufträge ausgeführt werden. Bei einigen Bestellungen ist das Material vom Wasser zerstört worden. Auch das Bearbeitungscenter sowie die CNC-Drehmaschine sind Opfer der Schlamm- und Wassermassen geworden. Und die Schreinerei fällt zurzeit noch aus, weil die Räumlichkeiten unter Wasser sind und die Mitarbeitenden bei den Aufräumarbeiten helfen.

Doch nicht nur durch die SBU selbst entstehen Produktionslücken. Das gesamte Gebiet rund um Altdorf ist von den Unwettern betroffen. Zerstört wurden ebenfalls Anlagen von Zulieferern oder Abnehmern von

Vom Unwetter betroffene Institutionen

Viele Heime waren von den Unwettern Ende August direkt betroffen und verzeichnen Gebäudeschäden oder mussten gar evakuiert werden, zum Beispiel:

Kanton Bern

Thun:	Alters- und Pflegeheim Sonnmatt	evakuiert
Thun:	Altersheim Falken	evakuiert
Thun:	Alters- und Pflegeheim Sonnenhof	evakuiert
Brienz:	Alters- und Pflegeheim Birgli	evakuiert

Kanton Graubünden

Klosters:	Alters- und Pflegeheim Prättigau	evakuiert
-----------	----------------------------------	-----------

Kanton Luzern

Malters:	Alterswohnheim Bodenmatt	Gebäudeschäden
----------	--------------------------	----------------

Kanton Nidwalden

Ennetbürgen:	Altersheim Öltrotte	Notaufnahme von Bewohnern auf Dorf und Verpflegung von Rettungskräften
--------------	---------------------	--

Kanton Obwalden

Engelberg:	Kranken- und Altersheim Erlenhaus	Gebäudeschäden
------------	-----------------------------------	----------------

(eri)

Produkten. «Allerdings», freut sich Christen, «haben wir trotz allen Widrigkeiten zurzeit noch Aufträge und Arbeit.»

Wie eine Wüstenlandschaft

Doch bis der Alltag wieder einkehrt, wird gut ein Dreivierteljahr vergehen. Inzwischen wurde ein Notstromgenerator organisiert. So können immerhin die Büroelektronik, die dringend benötigten Geräte sowie eine Notbeleuchtung betrieben werden. Doch weiterhin funktionieren im ganzen Haus keine Festnetztelefone. Und noch immer hat das Militär im Foyer im ersten Stock eine Einsatzzentrale eingerichtet. Regelmässig patrouilliert die Militärpolizei im Industriegebiet, um Plünderungen zu verhindern und den Verkehrsdienst zu organisieren.

Weiterhin sind täglich zwischen 30 und 40 Leute mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Der letzte Schlamm wurde erst kürzlich abgetragen – knapp einen Monat nach dem Unwetter. Noch immer liegt das Wasser in den Kelleräumen ein bis zwei Zentimeter hoch. In den Röhrensystemen unter der Decke haben sich Gegenstände verklemmt, die vom Wasser angespült wurden. Vom Snoezeler-Raum ist nicht mehr übrig als eine bräunlich schmutzige Matratze. In einem stecken gebliebenen Lift befindet sich eine verschlammte Maschine, die kurz vor dem Stromausfall noch hätte nach oben gebracht werden sollen. Der Föhnsturm pfeift durch die offenen Fenster der Lingerie. Auch hier sehen die Waschmaschinen so aus, wie wenn sie selbst eine Wäsche bräuchten: Eine Schlammkruste bedeckt die Oberfläche und hat längst auch das Innenleben zerstört. Beim Hinterausgang des Gebäudes ist das Türglas unter dem Druck der Wassermassen geborsten. Ungebremst weht auch hier der staubige Wind ins Gebäude hinein.

Alex Christen steigt wieder ins Erdgeschoss hoch. Auch hier ist der Boden überall bräunlich grau vom Schlamm. In einer Ecke der Cafeteria im Wohnhaus stapelt sich noch immer gerettetes Material in Kisten: Toilettenpapier, Putzmaterial, ein Bügeleisen ... Tiefe Spuren von der Überschwemmung zeigen die Wiesen rund um die Anlage. Wo früher der Garten war, liegt jetzt eine dicke Schlammschicht.



Maschinen voller Schlammrückstände in den zerstörten Werkstätten.

In der Sonne ist sie eingetrocknet und rissig geworden wie eine Wüstenlandschaft.

Schaden in Millionenhöhe

Frühestens in zwei bis drei Monaten können die Bauarbeiten zur Wiederherstellung der Gebäude beginnen. «Die beiden Untergeschosse sowie das Erdgeschoss der Werkstatt müssen erneuert werden», sagt Christen. Dabei war die Werkstatt soeben renoviert worden. Kurz nach dem Unwetter hätten die Räume gemäss Planung wieder bezogen werden sollen. Immerhin sei der Umbau versichert gewesen, sagt Christen.

Auf Millionenhöhe schätzt Christen den Gesamtschaden. Doch wird das Ausmass erst nach und nach ersichtlich. Wie viel davon die Versicherung bezahlt, ist noch nicht klar.

Klar ist einzig: «Irgendetwas bleibt sicher an uns hängen, seien es auch nur beispielsweise Verluste von Fotos und anderen Erinnerungen. Wir hoffen nur, dass es möglichst wenig

ist», so Christen. Glücklicherweise ist der SBU-Geschäftsführer auch darüber, dass nur sehr wenige Papierunterlagen im Wasser verloren gegangen sind. Die gesamten elektronischen Daten wurden gerettet. Dass der Wiederaufbau von einem nächsten Unwetter zunichte gemacht werden könnte, glaubt er nicht: «Der Schächenbach wird demnächst saniert.

Und somit ist für uns die Überschwemmungsgefahr gebannt.» Und deshalb müsse so rasch wie möglich wieder aufgebaut werden. «Zu Weihnachten», hofft Christen, «wird die Küche wieder ordnungsgemäss in Betrieb genommen werden können.»